

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels

Landesbischof in Dresden.

und

Dr. theol. Ernst Sommerlath

Professor in Leipzig.

Nr. 6.

Leipzig, 17. März 1933.

LIV. Jahrgang

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie vom Verlag. — Inland-Bezugspreis: Rm. 1.50 monatlich. Bezugspreis für das Ausland vierteljährlich: Rm. 4.50 und Porto; bei Zahlungen in fremder Währung ist zum Tageskurse umzurechnen. — Anzeigenpreis: die zwelgespaltene Petitzelle 40 Goldpfennige. — Beilagen nach Uebereinkunft. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13. Postscheckkonto Leipzig Nr. 52878.

Volz, Paul, Dr., Mose und sein Werk. (Caspari.) Palästinajahrbuch. (Eberhard.)
Schoeps, Hans Joachim, Jüdischer Glaube in dieser Zeit. (Hänel.)
Preuß, Hans, Das Bild Christi im Wandel der Zeiten. (Strasser.)
Letzmann, Hans, Geschichte der alten Kirche. (Preuss.)

Beiträge zur Hessischen Kirchengeschichte. (Theobald.)
Koeniger, Albert M., Dr., Die neuen deutschen Konkordate und Kirchenverträge. (Oeschey.)
Schaeder, D., Erich, Das Wort Gottes, Vom Worte Gottes, Wobbermin, Georg, Wort Gottes und evangelischer Glaube. (Koepp.)
von Rintelen, Fritz Joachim, Dr. phil., Der Wert-

gedanke in der europäischen Geistesentwicklung. (Jelke.)
Keller, Adolf, D., Der Weg der dialektischen Theologie durch die kirchliche Welt. (Schmidt.)
Eberhard, Otto, D., Evangelischer Religionsunterricht an der Zeitenwende, Einblicke und Ausblicke. (Schulze.)
Zeitschriften.

Volz, Paul, Dr. (ord. Prof. d. Theol. in Tübingen), **Mose und sein Werk**. 2., völlig neubearbeitete Auflage. Tübingen 1932, Mohr. (VII und 143 S. 8.) 5 RM.
1907 hatte derselbe Gelehrte eine Studie ähnlichen Umfangs unter dem gleichen Titel veröffentlicht, deren Verdienst unvergessen bleiben soll. Er referierte reichhaltig über den gemischten Charakter der alttestamentlichen Religion: national — universal, naturhaft — ethisch, usw. und postulierte auf Grund dieses komplexen Tatbestandes die Einmaligkeit und Geschichtlichkeit der Entstehung dieser Religion, ihren persönlichen Anfang. Mit Recht bezeichnet er die jetzige Veröffentlichung als ein neues Buch. Der Erinnerung an das alte dienen noch die beiden ersten Kapitel; auch das 10., 11., 14., 15, mit Berücksichtigung neuerer Ergebnisse und Fragestellungen. Wie zu erwarten, werden wichtige aktuelle Thesen geprägt, von denen wenigstens eine mit aller Eindringlichkeit wiederholt sei (S. 94): „in der Religion Moses kann im Grundsatz die Mystik nicht aufkommen“. Das „du des Dekalogs ist nicht zum seligen Geniessen der Gottesgemeinschaft eingeladen, sondern zum religiösen und sittlichen Dienst bestellt“. Der einschränkende Satzteil „im Grundsatz“ dürfte offen halten, sofern die Mystik dennoch eindringt, sei der Grundsatz eben nicht gewahrt. — Volz will nicht alles früher Behauptete beibehalten (S. 33). Er hatte seinerzeit eine, freilich höchstaktive, ecclesiola in populo Dei angenommen, liess sich aber inzwischen von der Unzweckmässigkeit einer solchen Annahme innerhalb der Gründungszeit überzeugen. Er hofft, die „Liga Jawes“ ersetzen zu können durch eine bleibende Gesinnung und Haltung, die in der nachfolgenden Geschichte der alttestamentlichen Religion mancherlei Träger gefunden und durch deren Taten Ausdruck gewonnen habe. Die Gesinnung wurzelt im elohistischen Dekalog, der in Kap. 3—9 vielfach feinsinnig gewürdigt wird; man beachte das über **Z a k o r** S. 48 Anm. Gesagte. Der Dekalog ist das Programm des Mose; Mose hat eine Analogie innerhalb der Geschichte des Christentums am Protestantismus: Wie dieser gegen die Dezentralisation des Göttlichen seitens der Heiligen-Verehrung vorgeht, so Mose gegen den

Polytheismus; beide reduzieren den Kult zugunsten des tätigen versittlichten Lebens usf. Diese Gedanken haben ohne Zweifel viel Bestechendes; es steht zu erwarten, dass die Theologen in der heutigen Flucht vor der Eigenart des Alten Testaments dankbaren Gebrauch davon machen werden. Mit ebensoviel Wärme als gefälliger Ausführung wird ihnen ein Weg gezeigt, auf dem die historische Kluft zwischen dem Gegenwartschristentum und der vorchristlichen Hälfte der Bibel sich scheinbar schliesst.

Wer sich nicht anschliesst, muss sich jedoch nicht der Antipathie gegen das Alte Testament bezichtigen. Wie Volz durch den verbreiteten und berechtigten Vergleich mit dem Gebet des Herrn anerkennt, ist der Dekalog ein Meisterwerk der Eklektik. Darin mag man in gewissem Sinne ein Programm sehen; doch kommt es nicht nur heute vor, dass der Sinn einer Bewegung in einem Programme als einer Gelegenheit-Arbeit nicht erschöpft wird. Was Mose zur Organisation der Anhänger brauchte, sagt der Dekalog als Richtlinie, also schon nicht vollständig. Es gab noch unzählige Angelegenheiten des religiösen Bedarfs, der kultischen Versorgung (H. Schmidt), der bürgerlichen Solidarität. Sie waren wahrscheinlich nicht so geregelt wie hernach durch den Pentateuch geschah. Aber befriedigt wollten sie sein. Am nächsten liegt Entlehnung, die nicht Sache des Leiters ist, sondern mit der sich die Anhänger selbst versorgen. Das kann die heilige gemeinschaftliche Sache, zu der sie verbunden sind, ertragen, wenn sie in den Dekalog zwar hineinreicht und ihn beeinflusst, aber durch sich selbst besteht: das solidarische Gotteserlebnis und die Führerpersönlichkeit als sein Interpret. Dem Buche wäre eine grössere Ausführlichkeit zu wünschen. Dann wäre die Auseinandersetzung schärfer geworden und hätte ergeben, dass sich die Gegebenheiten der Überlieferung und die Ansichten härter bekämpfen. Auf S. 77 sieht der Verf. in Israel einen religiösen, nicht einen völkischen Namen; unten nennt er ihn einen Volksnamen. Wie er beides vereinen will, kann man sich leicht denken; ich bestreite nur, dass es sich vereinigen lässt. S. 88 deutet den Namen: Gott regiert, mit einem von § a r

denominierten Verb; lässt sich das durch Vokalisation *j o q m ' a m*, *j o r q e ' a m*, *j e š e b - a b* begründen? Indem Volz auf das philologische Bedenken eingeht, hofft er, an der Idee werde nichts Wesentliches geändert, falls das Verb *š a r a* „streiten“ wäre. Das ergäbe jedoch ein von Mose abweichendes Gottesbild, das freilich verbreitet war und mithin als vormosaïsch angesetzt werden darf, wie schon die Gottesbezeichnung *e l* lehrt. Demgegenüber ist es Skepsis, wenn Volz auf eine geschichtliche Herleitung des Namens Jahwe verzichtet, und es ist nur folgerichtig, wenn Mose schon ein Volk übernimmt. Dieses wird so ebenfalls unableitbar; ich würde es nicht billigen, wenn sich die Forschung hierbei beruhigen wollte. — Wahrscheinlich ist die Kürze der Ausführungen eine dem Verf. gebotene, mit der er gerungen und sich in seiner Art ausgezeichnet abgefunden hat. Aber sie hat zur Folge, dass manche weittragende Behauptung als Vertrauensfrage an die Leser erscheint, z. B. „dass Mose mit der Dekalog-Lade etwas ganz Selbständiges, nur für sein Volk Passendes und durchaus aus der besonderen Lage Entstandenes und Erklärbares geben wollte“ (S. 102). Wenn hierzu nicht das Letzte aufgegeben wird, das sich noch für die Beweisführung eignet, haben die Andersdenkenden den Vorsprung. Es sei aber bereitwillig zugestanden, dass S. 103 Vortreffliches zur Erklärung der Lade andeutet. Die Gemeinde durfte kein Bild Gottes haben, aber ein *Bilderschrein* erschien nachträglich als statthaft, zumal in Prozessionen anderer Gemeinden ja auch nicht-geöffnete Schreine, wenngleich selten, vorkommen. Wilhelm Caspari, Kiel.

Palästinajahrbuch des Deutschen Evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des heiligen Landes zu Jerusalem. Im Auftrage des Stiftungsvorstandes herausgegeben von Professor D. Albrecht Alt. 28. Jahrgang (1932). Mit einer Karte und acht Abbildungen auf Tafeln. Berlin 1932, E. S. Mittler u. Sohn. (103 S. gr. 8.) Geh. 3.40 Rm.

Das Jerusalemkreuz auf dem Umschlag grüsst wieder seine Freunde. Die Anlage des Jahrbuchs ist die alte, vertraute: Teilnehmer, Vorlesungen, Ausflüge und Reisen, Aufsätze der Mitarbeiter, — der Inhalt stets neu. Die Landreise in den Norden (vom 22. September bis 10. Oktober 1931) galt diesmal der Erforschung topographischer Fragen, um deren Lösung durch Verwertung der Ostraka sich auch der Aufsatz von Prof. Noth bemüht. Prof. Alt beginnt „Anfang und Ende des altchristlichen Inschriftenwesens in Palästina und Arabien“ zu behandeln; weitere Aufsätze betreffen die Suche nach der Ortslage des biblischen Neptoha (P. Kob), den Nachweis eines neuen Meilensteines im Zusammenhang mit der alten römischen Strassenlinie (P. Schultze) und ein Grabepigramm aus Caesarea-Philippi (Prof. Joach. Jeremias). Durch die wieder aufgenommene langfristige Entsendung eines Mitarbeiters (1931: Joach. Jeremias, Greifswald) sind die Forschungsmöglichkeiten erweitert. O. Eberhard, Hohen Neuendorf.

Schoeps, Hans Joachim, Jüdischer Glaube in dieser Zeit. Prolegomena zur Grundlegung einer systematischen Theologie des Judentums. Berlin 1932, Philo-Verlag. (II, 90 S. gr. 8.) 3.50 Rm.

Die jüdische Theologie ist vornehmlich auf das praktische Leben eingestellt, sei es in der talmudistischen Betrachtungsweise der Orthodoxie, sei es in der philologischen Spekulation der liberalen Reform. Doch sind

die Glaubenssätze durch das ganze Mittelalter verschiedentlich formuliert worden, wenn auch nicht mehr, als es das noch völlig ungebrochene Vertrauen zu den religiösen Grundlagen der nomistischen Existenz unbedingt erforderte. Mit der Aufklärung wandte sich ihnen gelegentlich ein stärkeres Interesse zu, weil wegen der gegen die üblichen Formen erwachten Skepsis eine neue Sphäre gesucht wurde, in der die Einheit des Judentums zu veranschaulichen war. Das vergangene Jahrhundert hat mit seiner immanenten Einstellung das religiöse Leben selber angetastet. So ist es jetzt die gebotene Abwehr, die die ernste Besinnung auf die Glaubenssätze zur Pflicht macht. Und hier ist der Platz, an dem die anzuzeigende Arbeit gesehen sein will. — Ihr Anliegen ist es, vor Inangriffnahme der eigentlichen systematischen Aufgabe Prolegomena vorzulegen. Hierbei hat es ihr lebhaftes Interesse, in Übersichten, die von einer reichen Belesenheit zeugen, einerseits in die Leistungen einzuführen, die die protestantische Theologie zur systematischen Erfassung des A. T. aufzuweisen hat, andererseits die Versuche zu charakterisieren, die von der jüdischen Theologie zur Darstellung ihrer Glaubenswelt gemacht sind. Wie ihr das eine im wesentlichen so gelingt, dass auch der protestantische Kritiker die Zustimmung nicht versagen kann, wie das andere so glücklich angefasst wird, dass man ein ungemein instruktives Bild bekommt, macht die Ausführungen besonders verdienstvoll. Freilich ist der Einfluss der dialektischen Theologie auf die jüngeren protestantischen Arbeiten zum A. T. wesentlich überschätzt. — Die Prolegomena gehen aber auch dazu über, eine knappe Skizze von der eigentlichen systematischen Konzeption zu entwerfen. Diese Konzeption soll in zwei Richtungen verlaufen, die man wohl in Kürze mit dem Begriffspaar „a. t. Theologie“ und „jüdische Dogmatik“ gegeneinander abheben könnte. Nach der ersten Richtung werden schon allerhand beachtenswerte Detaillierungen vorgenommen. Dass freilich hier die innere Gliederung teilweise aus einfachen logischen Gründen anfechtbar ist, was zum Glück der Verfasser selbst zu empfinden scheint (S. 70), sei festgestellt. Und ob manche Behauptungen einwandfrei bestehen werden, wenn sie nun wirklich in das Licht des exegetischen Materials gerückt werden, wird mit einem starken Fragezeichen abzuwarten sein. — Die letzten Voraussetzungen, von denen aus in den Prolegomena jüdische Theologie getrieben wird, müssen für alle Fälle sympathisch berühren. Mit dem oft betonten Jenseits von Orthodoxie und Liberalismus ist es gegeben, dass der Verfasser an den Einsichten der Bibelkritik nicht vorüberzugehen, und dass er auch mit dem Zusammenbruch der Verbalinspiration allen Ernst zu machen wagt. Zugleich weiss er sich gelöst von der normativen Gültigkeit der talmudischen Diskussion und gebunden allein an die Autorität des A. T. Eine tiefe Gläubigkeit beherrscht aber die Gedankenführung, eine Gläubigkeit, die sich darüber rückhaltlos klar ist, was es denn um die Offenbarung ist, und wie die Offenbarung als Wort Gottes in der Schrift den Menschen anredet. — Vielleicht darf man wünschen, dass die Motivation der systematischen Aufgaben über die rein zeitgeschichtlichen und apologetischen Gesichtspunkte hinausgehoben wird. Dass das Zentrum der systematischen Aufgaben in der Offenbarung am Sinai und nicht in der sie überflügelnden Offenbarung an die Propheten, am wenigsten in der mit Kreuz und Auferstehung Christi geschehenden Vollendung gesucht wird, damit wird man sich

trotz einer leichten Annäherung und trotz einer wohlthuenden Weitherzigkeit als mit den unverrückbaren Grenzsteinen abzufinden haben, die christliche und jüdische Theologie voneinander scheiden. Unter allen Umständen ist es aber ausserordentlich zu begrüßen, dass durch die Erwählung des Glaubensstandpunktes die Möglichkeit geöffnet wird, zu einem wissenschaftlichen Gespräch zwischen christlicher und jüdischer Theologie zu kommen. Im Mühen um das A. T. wird man weithin Hand in Hand arbeiten können. Und die dogmatische Unterhaltung verheisst Klärung und Vertiefung.

Hänel, Münster i. W.

Preuss, Hans, Das Bild Christi im Wandel der Zeiten. 137

Bilder auf 112 Tafeln gesammelt und mit einer Einführung sowie mit Erläuterungen versehen. Leipzig 1932, D. Werner Scholl. (148 S. gr. 8.) 3. u. 4. neubearbeitete Aufl. (8.—14. Tausend.) Kart. 3.80 Rm., als Mappe 5.— Rm.

Preuss' Bild Christi gehört seit seinem ersten Erscheinen (1915) zu dem unentbehrlichen Rüstzeug aller, die dieser Frage ihr Augenmerk zuwenden. Eine 1921 notwendig werdende Neuauflage erwies die Beliebtheit dieses Buches. Nun ist es erfreulicherweise, nachdem es einige Monate vergriffen gewesen war, von neuem, in seinem Bildmaterial stark vermehrt, herausgebracht. Gegenüber der Erstauflage ist ein schmaleres, handlicheres Format und bestes Papier gewählt. Die geschichtliche Einleitung hat eine Bereicherung und teilweise Neubearbeitung erfahren, desgleichen das Literaturverzeichnis entsprechend dem Fortschritt der Arbeit an dem hier zur Darstellung kommenden Thema. Die Auswahl blieb die in erster Linie vom Historiker getroffene. Daher wurde eine vornehmlich der geschichtlichen Bildung dienliche Reihe der Christusbilder ausgewählt. Im Vorwort sagt der Herausgeber, dass beim „Bild“ wiederum das „Antlitz“ bevorzugt wurde. Man darf daher sagen, dass das Zeichnerische dem Herausgeber vor dem Malerischen gestanden hat. Und das würde gewiss durch seine reformatorische Auffassung von Christus sich verteidigen lassen. Die Tatsache, dass alle Bildwiedergaben einfarbig gehalten sind, muss bestimmte Bilder von der Wiedergabe ausschliessen. Eine Wiedergabe etwa von einem Noldeschen Christus — Nolde ist gar nicht vertreten — dürfte einfarbig kaum die diesen Bildern entsprechende Wirkung herausbringen. Erfreulich ist neben der Anzahl antiker und mittelalterlicher Darstellungen die verhältnismässig grosse Zahl der Christusbilder jüngster Vergangenheit und Gegenwart. Man sieht im Durchblättern, welch' gewaltigen Riss der Krieg auch hinsichtlich der Christusauffassung bedeutet. Eine allseitig befriedigende Auswahl zu treffen, ist für die jüngste Zeit deshalb so schwierig, weil unser Urteil durch Subjektivitäten stark beeinflusst wird. Ich hätte z. B. gerade dieses Bild von Mate Mink-Born (S. 139) nicht gewählt und etwa Wilhelm Gross, dem bedeutenden Plastiker, einen Platz gewünscht. Ausserordentlich begrüßenswert ist die Hereinnahme eines aus der Missionswelt (der Südsee) und zwar aus protestantischem Einwirkungsbereich stammenden Christusbildes (S. 146). Zu seiner Ergänzung würde die Wiedergabe etwa einer katholischen Kreuzwegstation aus Afrika oder eines Grabkreuzes, wie sie J. B. Aufhauser (Umweltsbeeinflussung der christlichen Mission, München 1932) bietet, von grossem Interesse sein. Hans Preuss' wertvoller Sammlung können wir fernerhin inner-

halb unserer Kirche nur die weiteste Verbreitung wünschen. In einer Zeit, in der das deutsche Volk zu einem Teil drauf und dran ist, dem Herrn Christus den Laufpass zu geben, kann ein solches Buch zur Besinnung darüber führen, wieviel Liebe gerade unser Volk seinem Heiland bis in die jüngste Gegenwart gezollt hat. Die Ausgabe auch in Mappenform ermöglicht den Gebrauch im Unterricht und mit dem Lichtbildapparat, wovon man reichlich Gebrauch machen sollte.

Ernst Strasser, Hildesheim.

Lietzmann, Hans, Geschichte der alten Kirche. 1. Die Anfänge. Berlin und Leipzig 1932, W. de Gruyter & Co. (VII, 323 S.) Geb. 7 RM.

Die Aktien der Kirchengeschichte des Altertums sind, nachdem sie unter Harnack weit über pari gestanden, sehr gesunken. Namhafte Autoren haben Mühe, ihre Manuskripte über Spezialstudien aus diesem Gebiete bei einem Verleger anzubringen. Aber vielleicht ist noch der Sinn offen für eine Gesamtdarstellung. Jedenfalls wird der hier angezeigte 1. Band der Geschichte der alten Kirche von H. Lietzmann imstande sein, Leser, vielleicht auch nichttheologische, bis zur letzten Seite zu fesseln — dieser erste Band, der wegen der schweren und sicher immer lebendigen Probleme dieser Anfangszeit ein stetes Übergewicht haben wird. Das Ganze ist folgendermassen geteilt: 1. Palästina und das Römerreich. 2. Das palästinensische Judentum. 3. Johannes der Täufer. 4. Jesus. 5. Die Urgemeinde. 6. Die jüdische Diaspora. 7. Paulus. 8. Die christlichen Missionsgemeinden. 9. Das römische Weltreich und sein religiöses Leben. 10. Der Ausgang des Judentums. 11. Die nachapostolische Zeit. 12. Johannes. 13. Ignatius. 14. Marcion. 15. Die Gnosis. Die Darstellung verläuft typisch als Erzählung, d. h. sie wird nicht durch Spezialuntersuchungen unterbrochen, sie verzichtet auch auf überraschende Kombinationen, wie sie uns bei Harnack fesselten, sie ist auch nicht „brillant“ zu nennen. Aber sie ist doch voll Farbe und Leben, wozu besonders auch die zahlreich eingeflochtenen literarischen Proben dieser Zeit beitragen. Die hinter allem stehende, bei L. selbstverständliche Gelehrsamkeit hat allen Staub abgeblasen bekommen, so dass das volle Leben überall hervorschaut. Hie und da erhebt sich die Erzählung zur Plastik, wie etwa in dem schönen Kapitel über Paulus oder dem über Marcion, der wie Harnacks so auch Lietzmanns besondere Liebe erfährt. Über Einzelheiten soll hier nicht referiert werden. Nur auf drei grundsätzliche Linien darf ich kritisch hinweisen: 1. Die neutestamentliche Überlieferung wird sehr weitgehend als nur relativ historisch gewertet. Man liest immerfort von Übermalung, Ausmalung, Stilisierung, nachträglicher theologischer Motivierung, scheinbar genauen Erzählungen, verblassten Erinnerungen, von wirrem Sachverhalt, legendär erweiterten Nachrichten, Fortbildungen, Umgestaltungen, Vertuschungen usw. Zwar erklärt der Verf. (S. 35), dass man den neutestamentlichen Schriften nicht gegenüberstehen solle als „grundsätzlich misstrauischer Ankläger“, sondern als „erfahrener und unparteiischer Richter“ — aber ich finde nicht bloss dieses Wort, sondern auch die Sache selbst angreifbar. Gewiss werden in dankenswerter Weise die Verstiegenheiten der religionsgeschichtlichen Methode zurückgewiesen, aber jenes andere bleibt doch bestehen. 2. Die Kunst der Erzählung erhebt sich nicht zu einem Gesamtkunstwerk, indem die einzelnen Kapitel zu sehr für sich stehen. Besonders

deutlich erkennt man das etwa am 6. und 9. Kap., in denen kaum Fäden zum Gesamtthema gezogen sind. Die Einbettung des Christentums in die so schön dort und anderwärts gezeichnete Umwelt vermisste ich. 3. Nur ein deutlicher Faden geht verbindend durch das Ganze hindurch: die Auseinandersetzung von Paulus und Petrus und ihrem Christentum. Aber gerade dies scheint mir stark übertrieben zu sein, fast kehren Stimmungen der alten Tübinger Schule wieder! — Doch das alles verschwindet wohl hinter dem positiven Wert dieses Buches, auf dessen Fortsetzung uns zu freuen wir allen Anlass haben.

H. Preuss, Erlangen.

Beiträge zur Hessischen Kirchengeschichte, herausgegeben von Wilhelm Diehl, Fritz Herrmann und Eduard Edwin Becker, sämtlich in Darmstadt. X. Band. 1. und 2. Heft. (Archiv für Hessische Geschichte und Altertumskunde. Neue Folge. Ergänzungsband X, Heft 1 und 2.) Darmstadt 1932, Selbstverlag des Historischen Vereins für Hessen. (S. 1—216 gr. 8.)

Das dem Giessener Theologen Gustav Krüger, dem Mitbegründer der Vereinigung für Hessische Kirchengeschichte, zum 70. Geburtstag gewidmete Doppelheft enthält Beiträge von allgemeiner Bedeutung, nämlich: 1. „Zur Geschichte der Aufklärung in Deutschland“ von Heinrich Bechtolsheimer, Pfarrer in Giessen (S. 191—216; Bahrdt als populärer Schriftsteller, Nachprüfung der Glaubwürdigkeit Laukhards hinsichtlich der Angabe seiner Lebensdaten, Stellung beider in der Geschichte der Aufklärung. Die Ansicht des Verfassers über die Entstehung des religiösen Lebens zur Zeit der Befreiungskriege bedürfte, die Richtigkeit der gebrachten Einzelnachrichten zugegeben, der Korrektur.) 2. „Die ‚Institutiones Catecheticae‘ von Konrad Dieterich in dogmengeschichtlicher Darstellung und Betrachtung“ von Dr. Friedrich Müller, Oberkirchenrat und Superintendent in Darmstadt (S. 149—174; Dieterich war 1607—1614 Professor für Philosophie und Ethik in Giessen, dann Superintendent in Ulm. Das Werk erschien 1613. Noch 1864 veranstaltete Dieckhoff eine Neuausgabe. Abgesehen von der durch das Thema bezeichneten Darlegung wird nachgewiesen, dass es vermöge der in der „Epitome“ gegebenen kurzen Zusammenfassung auf den lutherischen Landeskatechismus Hessens Einfluss geübt hat). 3. „Der Astrolog Johannes Indagine, Pfarrer zu Steinheim a. M., und die Frankfurter Kaiserwahl des Jahres 1519“ von D. Fritz Herrmann, Staatsarchivdirektor in Darmstadt (S. 57—74; die Kurfürsten wurden, so sehr sie von politischen Motiven geleitet wurden, doch das Gefühl nicht los, dass von den Sternen allerlei abhing). An mehreren Beiträgen, die sich vorwiegend auf lokale Verhältnisse beziehen, lassen sich Stoffe für die allgemeine Kirchengeschichte gewinnen. Besonders gilt das von folgenden: „Die kirchliche Entwicklung der Gemeinherrschaft Münzenberg bis zur Durchführung der Reformation (12.—16. Jahrhundert)“ von Ferdinand Hess, Stadtpfarrer in Darmstadt (S. 1—43), und „Die kirchlichen Verhältnisse der Pastorei Klein-Karben im Mittelalter“ von Otto Schaad, Pfarrer in Klein-Karben (S. 44—56; Untersuchung kirchlicher Verhältnisse des Mittelalters durch evangelische Theologen, von denen die erstere charakteristische Ergebnisse hat). Aus der Arbeit: „Die Kirchenordnungen im Gebiet der Riedesel zu Eisenbach“ von Prof. D. Dr. Eduard Edwin Becker, Studienrat in Darmstadt (S. 75—132), treten entgegen die nicht ohne Wirkung bleibenden Be-

mühungen der damaligen Machthaber um Hebung der Sonntagsheiligung, des gottesdienstlichen Lebens und der sittlichen Zucht. Die beiden Stücke endlich: „D. Johannes Vietors Haushaltungsbuch“ von Wilhelm Hartmann, Oberstudienrat in Offenbach a. M. (S. 133—148; Vietor lebte 1574—1628), und „Zur Geschichte des Wiederaufbaus des kurpfälzischen reformierten Pfarrerstandes in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts“ von D. Dr. Dr. Wilhelm Diehl, Prälat der Evangelischen Landeskirche in Darmstadt (S. 175—190), bringen eine grosse Reihe von Namen, das letztere unter Beifügung alles erreichbaren Materials, so dass in der Zeit der Familienforschung mancher danach greifen wird.

Theobald, München.

Koeniger, Albert M., Dr. (o. ö. Professor an der Universität Bonn), **Die neuen deutschen Konkordate und Kirchenverträge** mit der preussischen Zirkumskriptionsbulle (Kanonistische Studien und Texte, Band 7). Bonn und Köln 1932, Ludwig Röhrscheid. (VIII, 263 S. 8.)

Albert M. Koeniger, dem Kanonisten der katholisch-theologischen Fakultät in Bonn, danken wir bereits eine kleine Text-Ausgabe des Preussen-Konkordats mit den zugehörigen Rechtsquellen. Jetzt beschert er uns ein grösseres Buch, in dem das gesamte deutsche staatskirchliche Vertragsrecht seit 1924, bayerisches Konkordat, bayerische Kirchenverträge, preussisches Konkordat und Kirchenvertrag samt den einführenden und ausführenden gesetzgeberischen und administrativen Akten des Staates und der Kirche wie auch die jeweils den Landtagen vorgelegten Regierungsbegründungen vereinigt sind. Begleitet ist der Textabdruck von einem auf beste Sachkenntnis gestützten, ziemlich umfangreichen Kommentar, in den selbstverständlich auch das bisherige Schrifttum ausgiebigst hinein verarbeitet wurde. Die Arbeit unterstützt wirklich nicht nur den Lehrbetrieb des kirchenrechtlichen Seminars, sondern wird der Praxis und weiteren Forschung ein hervorragendes Hilfsmittel sein. Besonders betonen möchte ich allgemein das feine Verständnis für evangelische Vertragsbedürfnisse, überhaupt für evangelisches Denken, im besonderen die treffenden Ausführungen über die mit dem Inkrafttreten der Reichsverfassung möglich gewordene Bildung „freien“ (idionomen) evangelischen Kirchentumsrechtes, über die Würdigung der Landeskirchen als dem Staate soweit ebenbürtige Vertragspartner (Anmerkungen 70 und 71 auf Seite 185 ff., 189 ff.), und deshalb auch über die sachlich unrichtige und rechtlich irreführende Bezeichnung der bayerischen Protestantenvträge als „Verwaltungsverträge“ durch die amtlichen Stellen. Nicht zustimmen kann ich dem Verfasser, wenn er Seite 242, Anmerkung 186 b, den Anschein erweckt, als hätten in Bayern die rechtsrheinischen Reformierten bis zur Neugestaltung ihre bekenntnismässigen „Vertreter in den Konsistorien“ gehabt. Seite 255, Anmerkung 232 b, soll auch die Pfälzische Landeskirche ebensolange einen reformierten Rat im Oberkonsistorium gehabt haben. Das Protestantenedikt von 1818 kannte nur diesen einen, er fiel aber mit der Abtrennung des Konsistorialbezirks Speyer, 4. Juni 1848/17. Mai 1849, weg. Warum die bayerischen Gesetze und Verträge nicht ebenso in der legalen Reihenfolge gebracht sind, wie die preussischen, weiss ich nicht: Das „Mantelgesetz“ gehört voran, dann Konkordat, dann Kirchenverträge, dann die „Regierungserklärung“. Jetzt erst folgen Ratifikationen, Vollzugsbestimmungen usw. Eine Begrün-

dung zur Regierungsvorlage an den Landtag kann ich auch schwer unter die Etikette „Erlass“ unterbringen, denn sie hat sicher, und in der Republik schon gar, nichts Imperativisches an sich. Das sind aber Kleinigkeiten, die dem grossen Ganzen und Koenigers Verdienst darum keinen Abbruch tun.

Rudolf Oeschey, München.

Schaeder, D. Erich, Das Wort Gottes. Eine systematische Untersuchung. Gütersloh 1930, C. Bertelsmann. (171 S. gr. 8.) Geh. 6 Rm., geb. 7.50 Rm.

Vom Worte Gottes. Bericht über den dritten deutschen Theologentag in Breslau vom 5. bis 8. Oktober 1930. Herausgegeben von Ernst Lohmeyer. (Deutsche Theologie, Dritter Band.) Göttingen 1931, Vandenhoeck u. Ruprecht. (100 S. gr. 8.) 5.50 Rm.

Wobbermin, Georg, Wort Gottes und evangelischer Glaube. Göttingen 1931, Vandenhoeck u. Ruprecht. (29 S. gr. 8.) (Studien zur systematischen Theologie, 6. Heft.)

Die heutige Theologie hat sich mit einem lebhaften Umschwung der Dinge zumal in der systematischen Disziplin auf ihre zentralen Fragen zurückkonzentriert. Neben anderen ist dadurch besonders die Grösse des Wortes Gottes in den Vordergrund gerückt. Das Wort Gottes erscheint als das eigentliche Konstituens der Theologie überhaupt. Das Hauptverdienst, wenn auch nicht das alleinige, an dieser Entwicklung hat die Theologie der Krisis und hier wieder Karl Barth. Die theologischen Generationen vor dem Krieg bewegte etwas intensiver höchstens die engere Frage „Wort und Geist“. Auch diese Tatsache beleuchtet merkwürdig die idealistischen Hintergründe der Theologie des vorigen Jahrhunderts. Heute ist das Wort Gottes als solches ein erstes Zentralthema.

Mit eigenartiger Duplizität der Ereignisse behandelte zugleich der Breslauer Theologentag 1930 und der verehrungswürdige langjährige Vertreter der systematischen Disziplin an der Breslauer theologischen Fakultät dieses Zentralthema. Schaeders Untersuchung verläuft weitgehend in Auseinandersetzung und Korrektur zu den sehr sorgfältig erhobenen Anschauungen Gogartens und K. Barths. Sie gehorcht zuletzt durchaus den eigenen Gesetzen des Schaederschen Dogmatisierens. Schaeeder bespricht „Begriff“, „Erkennbarkeit“ und „Inhalt“ des Wortes Gottes, fügt zum letzteren einen Anhang über den Symbolcharakter des Wortes Gottes, und bespricht dann das Verhältnis des Wortes Gottes zur Heiligen Schrift, zum Sakrament und zur Kirche. Der Dogmatiker der „Theozentrischen Theologie“ betont auch beim Wort Gottes Gott als den „gegenwärtigen Herrn“ in seinem Wort; das Wort Gottes ist Gegenwartswort und nicht Vergangenheitswort; das gipfelt in der Idee der „Selbstbekundung“ Gottes aus der Ewigkeit in das Jetzt. — Es ergeben sich zwei zentrale Probleme: 1. wie kann Menschenwort solches Gotteswort sein, 2. wie kann dies Gegenwartswort mit der geschichtlichen Stelle Jesus von Nazareth in der Vergangenheit besonders und unlöslich zusammenhängen? Zur ersten Frage wird die Inkarnation im Sinne des finitum capax infiniti aufgerichtet. Die zweite Frage soll mittelst des für die Spätgestalt des Schaederschen Denkens so wichtigen Geist-Momentes zur Lösung kommen: der Geist Gottes gab und gibt heute den Worten Jesu wie dem Wort von ihm den absolut präsentischen Charakter des Gotteswortes. — Gogarten bleibt für Schaeeder bei aller Betonung der Inkarnation zu stark

bei einem rein innergeschichtlichen Verständnis des Wortes Gottes und der Kirche dieses Wortes stehen, wobei sein eigentümlicher Begriff von der Geschichte als Angesprochenwerden des konkreten Ich von einem Du dies noch besonders fördert, aber alle auch berechnigte „Glaubensmystik“ fortfällt (Sch. sieht hier zwar die Zusammenhänge von G. mit dem Idealismus — vgl. Verwandtschaft und Unterschied von G. zu E. Hirsch! —, übersieht aber die vor allem aufschlussreiche Denkgemeinschaft zwischen Gogarten und E. Grisebach). K. Barth zieht nach Schaeeder nicht wie Gogarten das Wort Gottes ganz in die Geschichte hinein, sondern weist es mit einem übersteigertem Objektivitätsstreben möglichst ganz aus derselben hinaus; das menschliche Element wird ganz ausgeklammert, Gottes Wort ist Gott selbst, Dei loquentis persona, nie für uns erkennbares Objekt; dass Gott sich gleichwohl in seinem Offenbarungswort grade uns zu erkennen gibt, wird davon völlig aufgesogen. Gegenüber beiden Einseitigkeiten proklamiert Sch. „die wortvermittelte Synthese des Geistes Gottes mit unserm Geiste im Glauben, bei welcher der Geist Gottes wahrlich uns gegenüber der Andere, der zutiefst Unterschiedene bleibt, aber nicht . . . der von uns Geschiedene“ (S. 153). — Diese Grundthese müht sich Sch. im Mittelteil des Buches (Der Inhalt des Wortes Gottes) noch besonders zu unterbauen dadurch, dass der gesamte Gehalt des Wortes Gottes selber in diesem Sinne von Gott als dem Herrn rede; Sch. eignet sich dabei das von Wobbermin so viel zitierte Lutherwort auch seinerseits an: Wort, Gott und Glaube gehören für die Kirche unter dem Gesichtspunkt der Herrschaft Gottes „zu Haufe“. Sch. bietet übrigens hier einen auch sonst sehr interessanten und geschlossenen „Kurzen Abriss“ seiner Dogmatik (es fällt auf die These „Gerechterklärung ist Rechtmachung und umgekehrt“, zumal bei ihr auch die von Barth wohl mit Recht in Frage gestellte Rede nicht fehlt, dass der Sünder die ihm persönlich verliehene Gerechtigkeit „besitzt“).

Besonders fruchtbar erweist sich der Standpunkt von Sch. in der so schwierigen Problematik „Wort Gottes — Schrift — Kanon“. Er vereint, wenn auch vielleicht etwas zu individualistisch, Freiheit und Gebundenheit gegenüber dem Kanon: dass wir wissen, was es um diese Autorität ist, und, indem wir das wissen, „an ihrer Autorität selber teilhaben“. Hier leuchtet in dem verdienstvollen und klaren Buch Schaeders jene tiefste neue Problematik des Wortes Gottes auf, die mir in der gegenwärtigen Lage entscheidend zu sein scheint. Wenn nämlich Wort Gottes zuletzt Selbstbekundung Gottes in seiner Offenbarung ist, inwiefern muss man dann auch davon reden, dass dieses Wort Gottes sich überhaupt nur in seiner autoritativen Selbstausslegung stabilieren könne, und nicht — in unserm blossen Reden von ihm. Das Letztere, Negative, ist der Gedanke K. Barths. Aber bei ihm droht — darin hat Sch. doch wohl recht — infolgedessen das Wort Gottes immer wieder sich in die reine Transzendenz zu verflüchtigen. Wie aber wäre das Recht K. Barths mit der ebenso richtigen Grundtendenz von Sch. wirklich klar zu verbinden? Was ist es um die Selbstausslegung des Wortes Gottes, das doch zugleich echtes Menschenwort ist? —

Neben der Geschlossenheit der Position Sch's ist die Mannigfaltigkeit der Gesichtspunkte um so eindrucklicher, die die Verhandlungen des Theologentages von den verschiedensten Seiten her eröffnen. Der syste-

matische Beitrag „das Wort Gottes und der evangelische Glaube“ lag in der Hand Wobbermins; er ist in erweitertem Umfang auch noch gesondert erschienen. Wobbermin macht, wie stets, besonders Front gegen den rein objektivistischen Ansatz der Prinzipienlehre Barths und arbeitet dem gegenüber die „wesensmässige innere Beziehung zwischen Wort Gottes und evangelischem Glauben“ heraus. Er bezieht sich dabei weniger, wie das Sch. und auch W.s Schüler Winkler tun, auf den Heiligen Geist als überfassende Grösse. Der Theologe des religionspsychologischen Zirkels sucht hier vielmehr mit einem religionspsychologisch = existenziellen Denken weiterzukommen; solches Denken sei das Denken aus dem Glauben, und nur ihm sei der Begriff Wort Gottes wirklich zugänglich. W. proklamiert hiermit die volle Entfaltung eines auch bei Barth sekundär vorhandenen Elements, welches Barth selbst neuerdings entschlossen ausscheidet; auch ich glaube heute, dass man das existenzielle Denken höchstens zum Ausbau der Lehre von der Sünde verwenden soll, sonst aber am besten als primäre Basis des theologischen Denkens ablehnt. — In der Debatte zu diesem Vortrag wurde z. T. wirklich ergreifend als die eigentliche Not der Theologie empfunden, dass sie das Wort Gottes nicht wirklich „zum Ausdruck bringen kann“, während es doch „eine Wirklichkeit für das menschliche Dasein“ sein soll (Pf. Noth, Breslau, Lic. Wiesner, Halle). — Von den andern Vorträgen bewegten sich die letzten, sehr wertvollen von Titius über „Die kirchlich-ökumenische Aufgabe und ihre theologischen Probleme“ und von J. Richter über „Vom heutigen Kampf des Wortes Gottes um seine Weltgeltung“ mehr in Randgebieten zum Zentralthema. Aus den drei ersten Vorträgen von Bultmann über „Das Wort Gottes im Neuen Testament“, von H. Schmidt über „Das Wort Gottes im Alten Testament“, von Bornkamm über „Äusseres und inneres Wort in der reformatorischen Theologie“, sowie aus den anschliessenden Debatten lassen sich noch wertvolle weiterführende Hinweisungen für jene „Not“ der Theologie erheben. Bultmann machte seine gute Unterscheidung aufs neue geltend, dass Wort Gottes einmal Gottes Tun, Wirken und als solches „Ereignis“ bedeute, andererseits „Weisung“ und Forderung, im Neuen Testament dazu noch „Mitteilung“ auch von einem einzelnen geschichtlichen Faktum (Jesus Christus): Jesus ist das Wort. Der Vortrag Schmidts prägte verdienstlich die alte Wahrheit ein, dass das Gotteswort immer als ethisches Offenbarungswort auftrete; freilich bleibt man dabei ausserhalb des engsten Kreises der heutigen Wort-Gottes-Problematik. Für diese brachte dafür der Vortrag Bornkamms mitsamt seiner Debatte wieder eine ganze Reihe wichtiger Gesichtspunkte: die ausserordentliche enge Zusammenbindung von Wort und Geist bei Luther (Geisthaltigkeit des Wortes und Wortgebundenheit des Geistes); die Zusammenfassung des Wortes mit dem Sakrament unter dem Begriff des Zeichens, aber Ablehnung eines Wort-Sakramentalismus; die starke Betonung des „Für-mich“ bei diesem Worte (es ist „Zeichen des Geistes“ „für mich“) und insbesondere (im Sinn Holls) seine Zielkraft auf den „unauflösbaren individuellen Kern, das Gewissen“; endlich die Betonung der Schöpferkraft des Wortes bei Luther, sowie des Glaubens als „Geschöpf des Wortes“ oder als „Erfahrung am Wort“. Das letztere schlägt ebenso wie die scharfe Zusammenbindung von Geist und Wort deutlich in die Linie Schaeders und Wobbermins gegen Barth ein. Bei der Bindung des Wortes

auf das Gewissen sagt Bornkamm selbst mit grossem Recht, dass aber der Luthersche Gewissensbegriff selber noch viel zu wenig geklärt sei. Mindestens ebenso scheint mir auch das „Für-mich-persönlich“ des Wortes noch einer sehr genauen weiteren Untersuchung zu bedürfen. Es könnte in die existenzielle Linie einmünden. Ist das andere, dass das Wort zugleich Schöpfer und Funktion der Kirche ist, nicht mindestens ebenso wichtig und zentral, vielleicht doch noch zentraler, auch bei Luther? Wenn es auch ganz unerlässlich ist, dass das „äussere“ Wort eben auch mich unter sich tut und so „inneres“ Wort wird?

Alle Vorträge des Theologentags, am meisten vielleicht der Bornkamms, bieten dem Systematiker reiche Anregungen. Manches kann auch noch über die sehr geklärte Position Schaeders hinausweisen. Zum Problem einer „Selbstausslegung“ des Wortes als Selbstbekundung Gottes, bei dem auch den so wichtigen Gedanken K. Barths ihr Recht bleibt, werden auch Bultmanns Gedanken Wesentliches beitragen können. Weiterführen könnten dann vielleicht Echter nachs „Studien zur Ontologie des Wortes“, auf die ich hier trotz der Schwierigkeit ihrer Terminologie besonders hinweisen muss. Es muss irgendwie mit den allmählich immer reicher bereit gestellten neuen Sichten zum Wort Gottes gelingen, deutlich zu machen, wie es einerseits durchaus ganz Menschenwort vom Geschichtsfaktum Jesus Christus, und andererseits ebenso ganz und konkret wirklich sich selbst sagendes und sich selbst auslegendes Wort Gottes in Geist und Glauben sei.

Wilhelm Koeppe, Greifswald.

von Rintelen, Fritz Joachim, Dr. phil., **Der Wertgedanke in der europäischen Geistesentwicklung.** Teil I: Altertum und Mittelalter. Halle (Saale) 1932, Max Niemeyer. (XX, 304 S. gr. 8.) Geh. 9 Rm.

Als Ertrag seiner ersten Arbeit über die pessimistische Religionsphilosophie Eduard von Hartmanns, die der Unterzeichnete in unserm Literaturblatt vor 6 Jahren (Theol. Literaturbl. 1927, S. 7 f.) anzeigen durfte, hatte unser Verfasser die Erkenntnis gewonnen, dass für jeden Einzelnen wie für ganze historische Epochen ausschlaggebend ist, was von ihnen als oberstes Wertziel erlebt, anerkannt und angestrebt wird. Was in den letzten Fragen massgebend ist, das sind Wertmasspostulate und nicht naturwissenschaftliche Erkenntnisse oder logische Folgerungen, die doch bald vor ihren eigenen Grenzen stehen bleiben müssen. Da nun aber unserem Autor sich weiter ergab, dass das Problem der Werte allein auf Grund gründlicher historischer Studien Beantwortung finden kann, so ergab sich ihm die Aufgabe, einmal den „Wertgedanken in der europäischen Geisteswelt“ darzulegen. Dabei erweist sich unserm Autor vor allem die mittelalterliche Epoche der europäischen Geistesentwicklung als ausserordentlich aufschlussreich. Insbesondere ist es die Philosophie des Thomas von Aquin, deren grosse Bedeutung für die Entwicklung des Wertgedankens und der Wertphilosophie ins helle Licht gestellt wird. Mag sein, dass einer solchen Arbeit von nicht-katholischer oder auch von nicht eigentlich scholastisch-katholischer Seite mit einem gewissen Bedenken begegnet wird. Aber der objektiv urteilende Kritiker wird sagen müssen, dass unser Buch eine wirklich aus den Quellen schöpfende und die einschlägige Literatur sorgsam abwägende Untersuchung darstellt, deren Wert um so höher ist, je schwieriger das Problem modernen philoso-

phischen Denkens ist, dem sie gilt. Auf den Fortgang der Untersuchung darf man gespannt sein.

Jelke, Heidelberg.

Keller, Adolf, D., Der Weg der dialektischen Theologie durch die kirchliche Welt. München 1931, Kaiser. (212 S. gr. 8.) 3.80 RM.

Der Verf. gibt eine kurze Darstellung der Entstehung und der wesentlichen Grundgedanken der dialektischen Theologie und schildert die Auseinandersetzung, welche zwischen ihr und dem kirchlichen Leben der Gegenwart, der theologischen Arbeit und der modernen Wissenschaft überhaupt im Gange ist. Dann gibt er aus einer reichen kirchenkundlichen Erfahrung heraus einen interessanten Bericht über die Wirksamkeit und den Einfluss dieser theologischen Bewegung auf das kirchliche Leben der verschiedenen Länder Europas und Amerikas. Freilich wird mancher deutsche Leser die kirchliche und theologische Lage in seinem Lande zum Teil anders ansehen und beurteilen wollen. Aber man muss zugeben, dass der Verf. die grossen Schwierigkeiten, vor die ihn seine Aufgabe gestellt hat, so gut als möglich meistert. Auch auf die Auseinandersetzung der dialektischen Theologie mit dem Katholizismus und der griechisch-orthodoxen Kirche geht der Verf. in seinem als „kleine Kirchenkunde der Gegenwart“ gedachten Buche ein. Zuletzt werden die wichtigen Fragen nach dem Verhältnis der dialektischen Theologie zur Mission und zur ökumenischen Bewegung aufgeworfen.

Der Verf. verfügt über ein bedeutsames kirchenkundliches Wissen und kann auf Grund eigener Anschauung und Beobachtung interessante Mitteilungen über die kirchliche Lage in den verschiedensten Ländern der alten und der neuen Welt geben. Erfreulich ist die grosse Sachlichkeit, mit der die Probleme besprochen und die Vorgänge auf theologischem und kirchlichem Gebiet beurteilt werden.

H. W. Schmidt, Bethel.

Eberhard, Otto, D., Oberstudiendirektor i. W., Schulrat, Evangelischer Religionsunterricht an der Zeitenwende, Einblicke und Ausblicke. Tübingen 1932, J. C. B. Mohr. (III, 80 S. gr. 8.) 3 Rm.

Unmittelbar mit der Erziehungslehre Wilhelm Koepps zusammen erschien Otto Eberhards Büchlein. Überraschend war die neue Linie, die der verdienstvolle Religionspädagoge eingeschlagen hat. Er erweist sich darin als Persönlichkeit von starker Anpassungsfähigkeit und verstehendem Mitgehen. Die sachliche und durch einen Angriff hervorgerufene besonnene Selbstverteidigung S. 64 ff. hätte er nicht zu führen brauchen. Denn das ganze Heft stellt den Beweis dafür zur Verfügung, dass er die für den verstehenden Berichtstatter mitzubringende Voraussetzung der Einfühlung und des Mitgehens zur Verfügung hat. Einem Gang der Entwicklung bis zur gegenwärtigen Lage schliessen sich Abhandlungen an über das Problem der Verkündigung und die Fragen „Religion und Kultur“ und „Gott in der Geschichte“. Ein weiterer Ideenkreis befasst sich mit den durch die neue theologische Anthropologie gegebenen Anregungen, und das Schlusskapitel wendet sich dem Thema zu „Synthetischer Religionsunterricht“. Die ganze Fülle der nicht geringen religionspädagogischen Problematik ist in der Schrift nicht nur angedeutet, sondern verarbeitet. Ein Markstein der Entwicklung dürfte in der Tat erreicht sein, und der Höhepunkt der Diastase von Evangelium und Kultur ist vermutlich

schon überschritten. Da lohnt es sich, Rück- und Umschau zu halten. Eberhards Schrift darf als Führer dazu empfohlen werden.

Fr. Schulze, Leipzig.

Zeitschriften.

Monatsschrift für Pastoraltheologie. 28. Jahrg., 11./12. Heft: Fendt, Meditationen zur Predigt. 3. Reihe. VIII. Der Römerbrief. Hempel, Von d. Gottesbegegnung im Grauen. Predigt. G. Schulze, Der Katechismus im Konfirmandenunterricht. Doerne, Die gegenwärtige Sendung der sog. dialektischen Theologie. 5. G. Schwarz, Die Bedeutung d. neuen Provinzialgesangbuches für den Gemeindegottesdienst. Simon, Die Mission in d. Gegenwart.

Quartalschrift, Theologische. 113. Jahrg., 1. u. 2. Heft: L. Faulhaber, Das Wunder als Kriterium d. Offenbarung. Greiff, Brot, Wasser u. Mischwein die Elemente der Taufmesse. Oppenheim, Name u. Inhalt d. Liturgie bei den Alten. Hug, Geschichte d. Festes Divisio apostolorum. Hüntemann, Die juristische Basis d. Christenverfolgungen im alten Römerreich. M. Müller, Zur Frage nach d. Echtheit u. Abfassungszeit d. Responsum b. Gregorii ad Augustinum episcopum. Nisters, Collectio Palatina. Koch, Vorschlag zu einer weiteren Ausgestaltung von Denzingers Enchiridion Symbolorum.

Studien, Franziskanische. 19. Jahrg., 4. Heft: L. Meier, Die Lehre vom Primat in d. deutschen Franziskanertheologie des ausgehenden Mittelalters. G. Menge, Zur Elisabethforschung. J. Kaup, Zur Konkurslehre des Petrus Olivi u. des hl. Bonaventura. J. Klein, Gottes Wissen. Skotus u. M. Eckhart. K. Bertsche, Abraham a Sancta Clara's Predigt über den hl. Antonius von Padua. Erstmals nach d. Hdschr. hrsg.

Die Tatwelt. 7. Jahrg., 4. Heft: G. Ritter, Deutscher und westeuropäischer Geist im Spiegel d. neueren Kirchengeschichte. F. Höntzsch, Zur Sinndeutung d. russischen Revolution. B. Jordan, Tendenzen d. Gegenwartsphilosophie. F. Schulze, Die besondere religiös-sittliche Erziehungsaufgabe d. höheren Schule im Zeitalter d. Technik. F. Schönemann, Die Bedeutung d. Frau für d. amerikanische Kultur.

Tijdschrift, Gereformeerd theologisch. 33. Jaarg., 7. Afl., Nov.: E. D. J. de Jong jr., Van de Gereformeerd Kerk im Overijssel in de eerste jaren na haar vestiging. W. J. Goedebloed, Het angebroken rechts-schema.

Wort und Tat. 1932, 6. Heft: Schweitzer, Seele und Geist u. ihr Verhältnis zum Glauben und Unglauben. Kügler, Der Führer, der einzelne u. die Gemeinde. — 7. Heft: Vogelsang, Die Neuentdeckung Luthers. Schwarz, Die Bedeutung d. neuen Singens für die Gemeinde.

Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft. 47. Jahrg., 11. Heft: O. Marbach, Die Echternacher Springprozession u. Shinto-Mikoshi. Anstandsregeln f. chinesische Schüler. Übers. von F. Wichner. — 12. Heft: M. Schmidt, Die Botschaft und die Kirche.

Zeitschrift, Neue kirchliche. 43. Jahrgang, 11. Heft: F. Büchsel, Geschichtliche u. religiöse Gewissheit d. Geschichte Jesu. Steinbeck, Die Gestaltung d. Gemeindegottesdienste im Entwurf zur neuen preussischen Agende (Schluss). W. Schwarz, Was lernt die Öffentlichkeitsarbeit der Kirche von Schaeuers Theologie?

Zeitschrift für Religion und Sozialismus. Jahrg. 1932, 6. Heft: G. Wünsch, Herrenkirche?, Die Gefährdung d. Kirche u. der Kampf d. religiösen Sozialisten. P. Piechowski, Zur Theologie d. Gegenwart. E. Fuchs, Wir u. der kirchliche Liberalismus. Th. Siegfried, Die Lage d. freien Protestantismus. E. Dietz, Das Eherecht Sowjet-Russlands in seiner heutigen Gestaltung. A. Roos, Grossstadtkinder.

Zeitschrift für den Evangelischen Religionsunterricht. 43. Jahrg., 6. Heft: H. Sannuth, Friedrich Niebergall †. P. Alpers, Germanische Religion. W. Künneht, Völkische Frage u. Evangelium. P. Lorentz, Die deutschkirchliche Bewegung. B. Götz, Die deutsch-völkische Bewegung u. die religiöse Erziehung in der Schule. W. Erbt, Ein nordisches Jesusbild.

Zentralblatt, Pädagogisches. 12. Jahrgang, 11. Heft: Mia Schwarz, Die Schultypen als Wirklichkeit. O. Völcker, Die französische Reformpädagogik.

Archiv des Vereines für siebenbürgische Landeskunde. N. F., 44. Band, 2. u. 3. Heft: G. Müller, Die sächsische Nationsuniversität in Siebenbürgen. Ihre verfassungs- u. verwaltungsrechtl. Entwicklung 1224—1876. H. Brandsch, Die siebenbürgisch-sächsischen Dorfschulen im Reformationsjahrhundert.

Archivum Franciscanum historicum. Annus 23, Tom. 23, 1930: A. Stroick, Verfasser u. Quellen der Collectio de scandalis Ecclesiae (Reformschrift des Fr. Gilbert von Tournay, O. F. M., Zum II. Konzil von Lyon, 1274). E. Longpré, Le Quolibet de Nicolas de Lyre, O. F. M. Cl. Minarik, Vene-

rabiles Martyres Pragenses O. F. M. trucidati Pragae die 15. Febr. an Dom. 1611. W. Lampen, De Fratribus Minoribus in Universitate Coloniensi tempore medii aevi. — A. 24, T. 24, 1931: Glorieux, Duns Scot et les „Notabilia Cancellarii“. S. Tetteroo, Analecta de III Ordine saeculari in Minas Geraes Brasiliae. A. Callebaut, A propos du Bx. Jean Duns Scot de Littledean. G. Gerola, Giovanni et Gualteri di Brienne in S. Francesco di Assisi. A. Callebaut, Saint Antoine de Padoue: recherches sur ses trente premières années.

Christentum und Wirklichkeit. 10. Jahrg., 9. Heft: G. Merkel, Vom Wohltun. E. Faber, Der Mensch im kapitalistischen Wirtschaftsraum. I. K. Wessendorff, Von dem Herrn über d. Politik. Predigt. — 10. Heft: W. Geyer, Die Unmündigen. E. Faber, Der Mensch im kapitalistischen Wirtschaftsraum. II. Chr. Geyer †, Die Reformation als Dienst. Aus der Zeit für die Zeit.

Die Erziehung. 7. Jahrg., 11. Heft: A. Fischer, Umriß einer Philosophie d. deutschen Erziehungsgedankens. F. Delekat, Revolution u. Reformation. F. Copei, Zur Grundlegung des Gesamtunterrichts. K. Plachte, Gemeinschaft als Schicksal und Aufgabe. W. Hoffmann, Probleme der Fürsorgeerziehung.

Ethik. 8. Jahrg., 5. Heft: Elisabeth Kallfelz-Lehnert, Goethe u. die Idee der Sittlichkeit. A. Winbauer, Den Menschen zu helfen. A. Gregor, Verwahrlosung und Erziehung. E. Abderhalden, Treue. P. Schröder, Ideeninhalt u. Psychologie d. Kommunismus. K. L. Schimmelbusch, Eideszwangswirtschaft u. volkstümliche Wahrheitsermittlung. G. Sinn, Rechtsnot u. christl. Weltanschauung. R. Kreckler, Kulturwidersprüche. G. Büscher, Verbrechen u. moderne Philosophie. E. Abderhalden, Die eugenische Indikation zur Verhinderung der Fortpflanzung; Ich habe bedient — ich habe abgefertigt! H. J. Seilkopf, Kurpfuschertum u. Heil-Aberglaube auf dem Lande. H. Berger, Zu der Aussprache über Kurpfuscherei u. Ethik. E. Juhl, Das Triebleben u. seine Bedeutung für Pädagogik u. Jugendführung (Schluß). — 6. Heft: E. Abderhalden, Die „Ethik“ erscheint weiter. P. Schröder, Ideeninhalt u. Psychologie des Kommunismus (Schluß). G. von Rohden, Eros u. Agape. G. Bonne, Zur gemeinsamen Front des Katholizismus u. Protestantismus gegen Bolschewismus u. Gottlosenbewegung. W. Schumacher, Ethik u. Kurpfuschertum. Finger, Systemaberglaube. Johanna Pachali, Noch einmal „Proletarische Ethik“. W. Schairer, Technik u. Ethik.

Die Furche. 18. Jahrg., 3. Heft: Chr. Stoll, Gesetz u. Freiheit. O. H. Nebe, Der Kult der Masse. W. Stumpf, Franz Kafka. G. Kertz, Afrikanische Missionsprobleme. K. Mittring, „Die Hilfe ist des Herrn.“ Ein Wort zu d. Veröffentlichung Dr. Fritz Künkels.

Heft, Philosophische. 3. Jahrg., 3./4. Heft: H. Conrad-Martius, Bemerkungen über Metaphysik u. ihre methodische Stelle. M. Raphael, Zur Kunsttheorie des dialektischen Materialismus. B. Kern, Kausalität u. Wahrscheinlichkeit. M. Beck, Erkenntnistheoretische Auseinandersetzung (Schluß).

Jahrbuch, Philosophisches. 45. Bd., 4. Heft: H. Horten, Religion u. Ethik. J. Bisson, Die Willensfreiheit bei Alexander von Hales (Schluß). G. Siewerth, Die menschliche Seele u. ihre geistigen u. sinnlichen Erkenntnisvermögen. Käte Friedemann, Die ethischen Anschauungen d. deutschen Romantik. Ed. Winter, Die Entwicklung d. Auffassung B. Bolzanos von d. Willensfreiheit.

Mededeelingen van het Nederlandsch Historisch Instituut te Rom. 2. Reeks. 2. Deel, 1932: A. W. Bijvanck, De dateering der schilderijen in de Romeinse Katakomben. R. Post, De verkiezing en benoeming van bisschop Jan van Arkel, 1340—1342. G. J. Hoogeworff, Johannes Honorius van Axel, stichter van het College van den H. Norbertus te Rome.

Mission, Die innere. 27. Jahrg., 11. Heft: P. Lutze, Innere Mission u. Gustav-Adolf-Verein. W. Betcke, Innere Mission und Stadtrandsiedlung. Antonie Morgenstern, Evang. Fastenwochen und ephoraler Ausgleichsstock.

Missionsmagazin, Evangelisches. N.F. 76. Jahrg., 4. Heft: G. Simon, Die evangelische Muhammedanermission von heute. Ostafrikanisches Bantu-Volkstum u. das Evangelium (Schluß). Die missionarische Bedeutung der letzten 10 Jahre. J. Velte, Biblisches Nachschlagewerk u. Mission. Rundschau.

Missionsmagazin, Evangelisches. N.F. 76. Jahrg., 11. Heft: E. Schick, Ein Gesicht bei der Nacht. K. Hartenstein, Ist die Mission in Indien ihrer Erziehungsaufgabe heute gewachsen? E. Schick, Unsterblichkeit der Seele u. christlicher Auferstehungsglaube in apologetischer Behandlung. Die missionarische Bedeutung der letzten zehn Jahre (Schluß). Rundschau.

Missionszeitschrift, Neue allgemeine. 9. Jahrg., 11. Heft: K. Müller, Zinzendorfs Beitrag zu den Missionsfragen der Gegenwart. Uckeley, Grundsätzliches zur Missionspredigt. Schomerus, Im Zeichen des Antichristus.

Monatshefte für Rheinische Kirchengeschichte. 26. Jahrg., 11. Heft: H. Klugkist Hesse, Leben u. Wirken d. Petrus Medmann, geheimen Rates d. Kurfürsten Hermann von Wied. W. Rotscheidt, Berichte vom Regensburger Reichstag 1532 nach Köln; Rheinische Studenten an d. Universität Leiden.

Revue philosophique de la France et de l'Étranger. 56. Année, 112 T., 11./12. No: J. Wahl, Hegel et Kierkegaard. V. Basch, De la philosophie politique de Hegel. A. Koyré, Note sur la langue et la terminologie hégélienne. — Année 57, T. 113, Nos 3/4: G. Bianquis, L'Urphénomène dans la pensée et dans l'oeuvre de Goethe. P. Janet, Les Croyances et les hallucinations. — Nos 5/6: C. Schuwer, Les Principes de l'esthétique de Kant. R. Ruyer, La Connaissance comme fait cosmique. E. Levinas, Martin Heidegger et l'ontologie.

Scholastik. 7. Jahrg., 4. Heft: St. von Dunin Borkowski, Die Gruppierung der Antitrinitarier des 16. Jahrh. H. Weisweiler, Das Sakrament der Letzten Ölung in d. systematischen Werken der ersten Frühscholastik (Schluß).

Studi e materiali di storia delle religioni. Anno 7, 1931, Vol. 7: G. van der Leeuw, Gli dei di Omero. J. Zoller, Considerazioni storico-religiose sul Libro di Giona. H. J. Rose, The Mundus. C. Furlani, Gli dei dei giorni e dei mesinell'epoca neobabilones. J. Zoller, Il significato delle pitture nelle catacombe giudaiche a Roma. J. Schnitzer, Die Erbünde im Lichte der Religionsgeschichte.

Studien, Nieuwe theologische. 15. Jaarg., 8. Aflev., Octob. 1932: A. van Veldhuizen, Practische Godgeleerdheid; Van het Nieuwe Testament. W. J. Aalders, Brunners Ethiek.

Theologie und Glaube. 24. Jahr, 6. Heft: Schöllgen, Psychotherapie u. sittlich-religiöse Lebensordnung. A. Schütte, Der hl. Bernhard u. die ersten deutschen Heiligen des Zisterzienserordens. J. Brinktrine, Zur Einteilung u. Zählung der Sakramente in d. Scholastik. W. Trapp, Gedanken über d. Bedeutung d. liturgischen Bewegung. J. Quasten, Die neu entdeckte Katakomba an der Via Tiburtina in Rom. Schorn, Das Recht der Krankenhauseelsorge. Fr. Schubert, Die Verkündigung. H. Junker, Psalm 2 ein „Königslied“ oder messianischer Psalm?

Glaube und Unglaube

Vorträge auf dem ersten internationalen Religionspsychologischen Kongreß in Wien, gesammelt von Prof. D. Dr. Karl Beth

Die vorliegenden Dokumente bieten einen Spiegel der heutigen wissenschaftlichen Situation und zeigen, daß religionspsychologische Forschung für Philosophen, Pädagogen, Mediziner ebenso wie für Theologen heute von größerer Bedeutung ist als je zuvor.

Die Veröffentlichung erfolgt in 3 Abteilungen:

1. für Mediziner, Psychotherapeuten, Kriminalisten
2. für Theologen und Philosophen
3. für Erzieher, Jugendbildner, Anstaltsleiter.

Der Preis für jede Abteilung beträgt RM 4.—, für Besteller aller 3 Abteilungen je RM 3.20. Teilzahlungen anheimgestellt.

Soeben erscheint die 3. Abteilung:

Glaube und Unglaube

in der Jugendlichenpsychologie

Inhalt:

Die seelische Not des jungen Religionslehrers.

Von Akademiedirektor Prof. Dr. Körber.

Verlust des Kinderglaubens.

Von Lic. Dr. phil. A. Römer.

Die Widerstände des Studenten gegen Religiöses.

Von Prof. Lic. Dr. Carl Schneider.

Die Verantwortlichkeit der Gläubigen für die Bildung des Unglauben-Komplexes.

Von Prof. Dr. Henri Clavier.

Der Heilsgedanke in der Gegenwart.

Von Prof. Dr. Georges Berguer.

Denkpsychologische Faktoren bei der Entstehung und Erstarkung von Glaubensschwierigkeiten.

Von Prof. Dr. Lindworsky.

Verlag C. Ludwig Ungelenk - Dresden-A. 27